

Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern“

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Sonntag ausser Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,50 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark; ohne Zustellungsgebühr Freitag aus Druck-Veranstaltungen für den Bezirk Halle-Merseburg 1,00 Mark. Halle-Vertriebsbüro 14.

Anstaltsleiter: 12 Ullrich für den Mühlenterr. Höhe und Spalte: 70 Ullrich für Postamt im Territor. Manuskripte zu richten nach Halle-Vertriebsbüro 14. Tel. 2143, 2147, 2251. Leiter: Dr. Klotzmann. Halle-Postkonto: Commerz- u. Privat-Bank Halle. Schließfrist: Ullrich 1065 45. Preis 400 Mark.

Einzelpreis 10 Pf.

Halle, Donnerstag, 10. Februar 1927

7. Jahrgang • Nr. 34

Tariffündigung in Chemie wieder verschleppt

Chemiearbeiter, gebt die Antwort! Laßt die Zerschlagung der Kampf-Front nicht zu!

Halle, 10. Februar.

Montag, am 7. Februar, tagte die Tariffunktion für Chemietechnik 5b. Lediglich sämtliche Vertreter aus den Betrieben ohne Unterscheid der Parteien, sowie auch die Vertreter des D.M.B. für die sofortige Kündigung auszusprechen, hat der Vorsitzende der Tariffunktion, Tolft, unter völliger Mißachtung des klar ausgesprochenen Willensausdrucks der Arbeiterchaft die Tariffündigung wieder abgewürgt. Die Verbandsbureaufraute des Fabrikarbeiterverbandes nehmen für sich das alleinige Recht in Anspruch, den Zeitpunkt der Tariffündigung zu bestimmen. Tolft wiederholte das sündenheilige Argument, man müsse den Ablauf der Lohnbewegung in der chemischen Industrie Süddeutschlands und des Rheinlandes abwarten, um dann den „günstigen Augenblick“ zu wählen. Die Stellungnahme wurde wiederum auf vier Wochen verschoben.

Die Verbandsbureaufraute verdrängte den größten Teil der Sitzung damit, festzustellen, wer das letzte Mal die „Sünde“ begangen hat, dem „Klassenkampf“ den Bericht von der Verschleppung der Tariffündigung zu übermitteln. Sie wird sich auch jetzt den Kopf zerbrechen, woher die Berichte in den „Klassenkampf“ kommen. Ihre Mühe ist überflüssig. Es gibt nicht nur einen und nicht zwei, sondern mehrere Klassenbewußte Arbeiter, es gibt noch sozialdemokratische Arbeiter, die die Geheimdiplomatie der Verbandsbureaufraute in dieser Form mitzumachen nicht gemitt sind. Deshalb kann und wird der „Klassenkampf“ nach sorgfältiger Nachprüfung mehrerer übereinstimmender Berichte so lange die Öffentlichkeit über die Vorgänge selbst informieren, bis die leitenden Instanzen endlich ihre Pflicht, die Öffentlichkeit zu informieren, selbst erfüllen werden.

Es steht fest: Zehntausende von Chemiearbeitern warten in Mitteldeutschland diesmal auf die Kündigung der Tarife. Die sozialdemokratischen Arbeiter und untern Funktionäre waren bestimmt der Meinung, daß die Tariffündigung dieses Mal erfolgen muß. So verlangen es die Betriebe, so verlangen es die Interessen der gesamten Chemiearbeiterchaft und des mitteldeutschen Proletariats.

Ein Sturm der Empörung wird die Antwort auf die neue Verschleppung der Tariffündigung in den Betrieben und in den Zählstellen sein. Die führenden Gewerkschaftsinstanzen befragen sich ständig über den Ton des „Klassenkampf“. Wir empfehlen ihnen, sich die Mühe zu nehmen, in die Betriebe zu gehen. Dann werden sie Wunder erleben. Nicht nur die Kommunisten, nicht die parteilosen Arbeiter, sondern ihre sozialdemokratischen Parteigenossen werden bei Besuchen der Verbandsbureaufraute in Ausdrucks, sagen die die Folie des „Klassenkampf“ eine Klammernspitze ist. Im Augenblick, wo wir feststellen können, daß die Gewerkschaftsinstanzen gewillt sind, im Interesse der Arbeiterchaft zu handeln, ändert sich auch die Schreibweise des „Klassenkampf“.

Zur Sache selbst: Die neue Verschleppung der Tariffündigung ist eine bittere Lehre für die Chemiearbeiterchaft. Die Laßjude beweist, daß die mitteldeutsche Fabrikarbeiterverbandsbureaufraute von einer Vereinheitlichung der Aktion, einem Kampfbündnis in Metall, Chemie und Bergbau nichts hören will. Auch die süddeutschen und rheinischen Chemiearbeiter können ihre eigenen in isolierten Teilfaktionen geschlagen werden. Die Phrase vom „günstigen Augenblick“ ist vollkommen inhaltslos. Die Hochkonjunktur in der Chemie erlaubt nach wie vor die sofortige Kündigung der Tarife. Neue Truppen, neue Mittelglieder werden der Fabrikarbeiterverband erlitten, wenn die Arbeiterchaft sieht, daß der Verband sich für höhere Löhne und für den Achtundzwanzigsten Kampf einsetzt. Die Verschleppungstaktik der mitteldeutschen Verbandsbureaufraute ist im höchsten Maße verabscheuenswürdig, da sie die Vereinigung neuer Mittelglieder im günstigen Augenblick erschwert und verhindert.

Jetzt muß die Mitgliedschaft sprechen! In allen Zählstellen, in allen Belegschaftsversammlungen gilt es zu zeigen, daß Kommunisten, Sozialdemokraten und parteilose organisierte Arbeiter gegen die Verschleppung der Tariffündigung einmütigen Protest erheben. Es gilt, trotz aller diktatorischer Anmaßung der Verbandsinstanzen die Tariffündigung zu erzwingen.

Die zweite Lehre: an den Lohn- und Arbeitszeitverhältnissen in der Chemie ist nicht nur der Fabrikarbeiterverband, sondern auch der Deutsche Metallarbeiterverband interessiert. Die Belegschaften der Chemiebetriebe sind außerdem zum Teil im Verband der Maschinenisten und Feiler und in anderen Verbänden organisiert. Während die Metallarbeiter im Bezirk zum Kampf rufen und die Verbandsorgane ebenfalls die Kündigung der Tarife in der Chemie und eine mindestens 20prozentige Lohnverhöhung fordern, wird doch auf allem nicht, weil die D.M.B.-Bureaufraute mit einem Machtwort dem Tarifkapital zu Hilfe eilt. Dieser Zustand ist unstatthaft.

Die Umwandlung der Verbände in Industrieverbände ist unerlässlich. Eine moderne Kampfführung im Zeitalter des Trustkapitals ist anders nicht denkbar.

Zunächst gilt es dafür zu sorgen, daß alle Klassenbewußten Chemiearbeiter in den Fabrikarbeiterverband eintreten und aus dem Verband eine Waffe schmieden, die nicht im Interesse des Chemiekapitals verwendet wird. Weiden rufen und rufen, bis dieses Ziel völlig erreicht ist. Unterscheiden lernen zwischen Gewerkschaften und reformistischen Gewerkschaftsmitgliedern! Einig machen mit jeder Partei! Dann wird die Einheitsfront in den Betrieben die Arbeitgemeinschaft zerstören!

Heute Metallarbeiterausperrung in Leipzig

(Sig. Draht.) Leipzig, 10. Februar.

Die Ausperrungsdrohungen werden von allen Metallarbeitern mit entschlossenem Kampfeswillen entgegengenommen. Da selbstverständlich der Tariftritt weitgehend, so ist damit zu rechnen, daß die Ausperrung für den Leipziger Bezirk als heute früh verhängt ist. Heute abend wird eine Versammlung der Metallarbeiterfunktionäre zur Lage Stellung nehmen.

Wie aus dem Drahbericht des „Vorwärts“ hervorgeht, scheint die Ortsverwaltung Leipzig des D.M.B. das Ultimatum der Unternehmer als einen bloßen bluff zu betrachten, um dem sozialdemokratischen Schlichter Brand die Möglichkeit zu geben, einen Schiedsspruch zugunsten der Unternehmer zu fällen. Brand wird als ein Gegner des Achtundzwanzigsten betrachtet, der eben erst den Tarifarbeitern Sanktions den Achtundzwanzig ausgesprochen habe. Die Darstellung des „Vorwärts“ zeigt bereits das Bestreben, der Auf-

nahme des Kampfes auf dem Wege zu gehen und auf einen Diktatorispruch der Schlichtungsinstanzen vorzubereiten.

Hallische Funktionäre des D.M.B. zu sofortiger Kündigung der Tarife

Eine gut besuchte Funktionäerversammlung des D.M.B. Halle nahm gestern einmütig folgende Entschlußung an:

Die am 9. Februar tagende Funktionäerversammlung des D.M.B. Halle lehnt den Entwurf des Vorsitzenden des hallischen Schlichtungsausschusses einmütig ab. Die Funktionäerversammlung erwartet von der Bezirksleitung sowie vom Hauptvorstand des D.M.B., daß unter Einziehung der ganzen Schlichter der Organisation nicht nur die Unterempfehlungen abgewehrt, sondern daß unbedingt an den Verbesserungsanträgen, vor allem der Wiedereinführung des Achtundzwanzigsten festgehalten wird. Die Funktionäre fordern weiter, daß Manteltarife und Lohnverhandlungen verbunden werden. Schon befinden sich die Leipziger Metallarbeiter im Kampf um die Einführung der 46-Stunden-Woche. Die hallischen Funktionäre begrüßen die Kampfmaßnahmen der Leipziger Kollegen. Sie erwarten von der Bezirksleitung sowie vom Hauptvorstand des Verbandes, daß unbedingt die Kampffront verbreitert, und auch der 5. Verbandsbezirk die Forderung, Einführung der 46-Stunden-Woche, erheben wird, um so in eine Front mit den Leipziger Kollegen zu kommen. Sie stimmen jenseit dem Punkte der Verteilung des D.M.B. zu und verlangen, daß im gesamten Verbandsbezirk alle Voraussetzungen getroffen werden, damit die mitteldeutschen Metallarbeiter auch im offenen Kampf ihre Forderungen durchsetzen können.

Die litauischen Henker an der Arbeit

Wer schweigt, unterstützt die Blutjustiz!

Das Leben der litauischen Revolutionäre Adamowski, Głowacki, Wjzas und Schwarzburg steht auf dem Spiel!

Nur vor einigen Wochen die Exekutive der Internationalen Roten Hilfe in ihrem Aufruf darauf hinwies, daß die litauische Faschistenregierung beschloßen hätte, etwa 30 der besten litauischen Arbeiter vor das Feldgericht zu stellen, da sie feindlich die litauischen Henker diese Meldung mit aller Entschiedenheit. Solange in Mitteleuropa, in Amerika und in der Sowjetunion die Proteste der breiten Arbeitermassen gegen das Wüten der litauischen Faschisten laut waren, wurden die Exekutionen vorübergehend eingestellt. Jetzt beginnen sie scheinbar mit neuer Kraft. Am 2. Februar wurden von Feldgericht drei Kommunisten aus Birnani zum Tode verurteilt. Wie verlautet, soll die Todesstrafe für je nach lebenslängliches Zuchthaus erlöst worden sein. In Rostock hat das Feldgericht die Genossen Kurtekis und Pupelis zu 15 Jahren und eine Frau zu 6½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 5. Februar wurden neue Todesurteile in Kowno gefällt. Das zeigt, daß die litauischen Henker mit aller Entschiedenheit als Wert gegangenen sind.

Der Vertreter der litauischen Regierung in London verächtliche u. a. den Vertretern der englischen Gewerkschaften, daß in Litauen niemand wegen seiner Gewerkschaftstätigkeit mit Erschießung bedroht sei. Inzwischen trifft die Arbeiter Wjzas und Schwarzburg keine andere Schuld, als daß sie aktive Mitarbeiter der linken Gewerkschaften waren. Ein anderer Vertreter, der Lecher Adamowski, ein ehemaliger Priester, hat sich dadurch schuldig gemacht, daß er den Priesterskandal abgelehnt und offen die Lüge der christlichen Lehre zu enttrollen begonnen hat. Sein Buch, das eine Kritik der „heiligen Schrift“ enthält, wurde von den jesuitischen Henkern verbrannt. Dafür wird er zum Tode verurteilt! Der Student Głowacki hand bereits unter der alten christlich-demokratischen Regierung vor Gericht, mußte aber immer freigesprochen werden. Aber er war ein aktiver Arbeiter der linken Arbeiterbewegung. Unter der alten Regierung wurde er verhaftet, aber gegen Kaution freigelassen. Am Tage des faschistischen Umsturzes wurde er natürlich als erster ergriffen. Man nahm ihn in seiner Wohnung fest. Man fand keine Waffen bei ihm. Infolge der denn das von Belang für die christlich-faschistischen Provokateure Katkiss, Krupawiczus

und Konforten? Nach der Verhaftung wurde er bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen, so daß sein Leben in Gefahr war. Jetzt wird er zum Tode verurteilt auf Grund seines „Tatsachenbestandes“, auf Grund dessen er vor 1½ bis 2 Jahren selbst von den christlich-demokratischen Feldgerichten freigesprochen worden war.

Allen Verurteilten wird dieselbe provokatorische Aufschuldung zur Last gelegt, wie den vier Erschlagenen am 27. Dezember: Vorbereitung des kommunistischen Umsturzes, Miten der „litauischen Tische!“ usw.

Warum wüten so die litauischen Faschisten? Darum, weil sie den Boden unter ihren Füßen wanken fühlen. Darum, weil sie nicht die Unterstützung der wertvollen Massen und der christlichen Intellektuellen haben. Darum, weil die Wirtschaftslage Litauens in den 1½ Jahren der Faschistenherrschaft sich bereits bemerkbar verschlechtert hat. Der litauische Lohn schwankt. Die Arbeitslosigkeit wächst. Die Arbeitslöhne sinken ungefähr um 25 Prozent getürzt. Je weiter, umso mehr läßt sich die Misere des Vorjahres fühlen. Dabei fordern die Vertreter Englands eine Verschleppung mit Polen, gegen die sich die breiten Massen Litauens selbst kräuben.

Die litauischen Faschisten merken, daß sie ohne die brutale Unterdrückung der Arbeiterklasse und des armen Bauernums, ohne die granamite Diktatur sich nicht an der Macht halten und auch nicht ein Bündnis mit Polen schließen können. Deshalb machen sie ganze Arbeit. Auf der Tagesordnung steht eine Aenderung der Verfassung: Das Reichstätt wird um 24 Jahre hinaufgesetzt, der Präsident der Republik wird unmittelbar von der „Nation“ auf sieben Jahre gewählt, die Rechte des Parlaments werden beschlitten usw.

Nur die mächtigen Proteste der Werttätigen in Stadt und Land, in der ganzen Welt, vermögen die Hand der litauischen Henker abzuwenden. Es gilt nun mit aller Macht die niederträchtige Provokationspolitik der faschistischen Henker zu enttrollen, dieser Politik, die zu einer vollständigen Unterjochung der werttätigen Massen und zu einer Verwundung Litauens in eine Kolonie Englands mit Polen führen soll.

Arbeiter, Proletariat in Stadt und Land, erhebt eure Stimme zur Rettung der litauischen Revolutionäre.

England provoziert

Neue Truppen nach Schanghai

englische Politik gegenüber China hat eine neue Verstärkung im Wärend man bisher einen direkten Zusammenstoß vermeiden wollte und zu diesem Zweck die englischen Truppen nach Hongkong dirigierte, hat man jetzt auf funktionsfähigen englischen Kriegsschiffen die Verstärkung dieses direkt nach Schanghai zu lassen. Die Begründung dieses plötzlichen Entschlusses ist noch nicht klar ersichtlich. In seiner Regierungserklärung hat Baldwin ausdrücklich betont, daß die englische Expedition nach Hongkong beabsichtigt ist. Die plötzliche Verstärkung ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß sowohl der rechte Flügel der britischen Flotte, die Dicksards, als auch die Jungfernformationen nur einige Verlierer der anderen Parteien, Chamberlain zu Hauptgefechten und Rücknahme vorgenommen haben. Maßgebende Kräfte im englischen Parlament und in der englischen Regierung verlangen: ein energischeres Auftreten gegenüber dem Kaiser von Siam.

Erregung über die neue Verstärkung der englischen Flotte vor Siam kommt darin zum Ausdruck, daß die englische Regierung beschloß, einen Antrag zu stellen, der nicht nur Verstärkungen in „friedlichen Gefilde“ mit China verlangt, sondern eine sofortige Zurückziehung der für Schanghai bestimmten Pen.

Die Kantonarmee rüstet zum entscheidenden Schlag auf Schanghai

Schanghai, 9. Februar.

Wolge schwerer Kämpfe bei Zhejiang haben die Kantonen 1000 Mann Verstärkungen in diesen Absicht geschickt. Ein Aufbruch in der Gegend zu sein. Sunjiansuanlang auf Schanghai zu marschieren und die Stadt schließlich zu nehmen. Nach Sunjiansuanlang verpackte sich durch Truppenaufhebungen, um den entscheidenden Schlag der Kantonregierung zu parieren.

Demonstration gegen den englischen Imperialismus in Hanau

Die Kantonen bei Hanau fand vor wenigen Tagen eine riesige Demonstration gegen den britischen Imperialismus statt, an der 80 000 Delegierte von 365 Gewerkschaften teilnahmen.

Der Völkerverbund austraziert

London, 9. Februar.

Überhaupt teilte Lord Balfour mit, daß die Regierung eine Erklärung an den Völkerverbund über die Lage in China geschickt hat. Die Mitteilung schließt mit der Erklärung, die britische Regierung beabsichtigt, sich in die Angelegenheiten der chinesischen Angelegenheiten zu mischen, wie sie aber, wenn die Gelegenheit bietet, die guten Dienste des Völkerverbundes gern annehmen.

Die vornehmste Aufgabe des Völkerverbundes soll sein, als Schiedsrichter in Streitfällen zu fungieren, um in die Angelegenheiten der Welt einzutreten. Jedesmal wenn es kommt, wurde der Völkerverbund eingesetzt. Dabei sind England wie China Mitglieder des Verbundes.

Die Zurückziehung der englischen Streitkräfte

London, 9. Februar.

In einer Zurückziehung der Streitkräfte Englands aus China er nach der Kabinetsitzung keine Rede mehr. Ihr Verbleiben damit dementselbst, daß die Streitkräfte in China lediglich zur Übung in Bereitschaft gehalten werden.

Der britische Kreuzer in Hongkong eingetroffen

Hongkong, 8. Februar.

Der britische Kreuzer hind, vom Mittelmeer kommend, in Hongkong eingetroffen.

Berworfene Lage in Portugal

Die bereits gestern ausführlich, ist der Charakter der Situation in Portugal bürgerlich-liberal. Schon vor einiger hatten sich die hauptsächlichsten politischen Parteien gegen die Regierung zu einer republikanischen Einheitsfront zusammengeschlossen. Das Programm der Bewegung erstreckt eine Wählerreform mit einigen Reformen des Wahlmodus und eine Änderung der Stellung des Staatspräsidenten. Alle portugiesischen Parteien von Ansehen erklären sich gegen den jetzigen Präsidenten Carmona.

Weber die militärische Lage liegt nichts Genaueres vor. Während Säuportugal im allgemeinen der Regierung Carmona ergeben zu sein scheint, konzentriert sich die Gegenbewegung in der Hauptstadt Lissabon. Speziell ist immer noch der Brennpunkt des nach der Hauptstadt Lissabon sprechen davon, daß der Kampf um die dortige Festung Sagres, Lissabon, übergriffen habe, und daß dort heftige Kämpfe tobten. Auf der anderen Seite wird die Bewegung verbreitet, daß Carmona bereits in die Hand der Regierungstruppen gefangen sei und die Bewegung in Porto mit bewaffneter Hand niedergeschlagen wäre.

Die Aufstandsbeziehung siegreich?

(W.B.) London, 10. Februar.

„Daily Mail“ meldet aus San Sebastian: General Primo de Rivera teilt gestern im späten Abend Briefverleihen mit, die letzten Nachrichten aus Portugal lauten optimistisch und die Aufstandsbeziehung breite sich aus. Nach dem Bericht sei in den Händen der Aufständischen.

Die Aufstandsbeziehung dauert an

Paris, 8. Februar.

Es ist der reaktionären Regierung in Portugal noch nicht gelungen, der Oppositionsbewegung Herr zu werden. Sie hat, wie die „Revue“ berichtet, Maßnahmen getroffen, um einen revolutionären Streit in Lissabon begangen zu können. Ebenfalls hat

ke dort eine Reihe von Zeitungen verboten, die die Fortschritte der Regierung nicht bejubeln. Die Revolutionäre halten Paris noch wie vor in der Hand. Sie haben eine Aushebung erlassen und eine Ministerliste der künftigen Regierung aufgestellt.

Moskau lehnt alle Genfer Einladungen ab

Genf, 9. Februar.

Titonow hat an das Generalsekretariat des Völkerverbundes folgende Schreiben gerichtet:

Die Regierung der UdSSR hat ein vom 18. Januar datiertes Schreiben des Generalsekretariats erhalten, betreffend die Einberufung einer Konferenz nach Genf zum Zweck der Gründung eines internationalen Hilfswort.

Die Regierung der UdSSR hat bei wiederholten Gelegenheiten den Völkerverbundsorganisationen mitgeteilt, daß jede Einladung zur Teilnahme an einer Versammlung, welche auf Schweizer Boden stattfindet, von ihr als null und nichtig betrachtet wird. Das geschieht dieser Mitteilungen weitere herangezogene Einladungen, wie im vorliegenden Falle, meiner Regierung ungehen, sehe ich mich gezwungen, Ihnen Ihr Originalschreiben vom 18. Januar hiermit zurückzugeben. Meine Regierung weigert sich kategorisch, sich als zu Versammlungen einzulassen zu betrachten, deren Tagungsort imperialistische Ziele sind.

An der Schweiz wurde bekanntlich der russische Gesandte, der General Morawitz, ermordet. Die schweizerischen Gerichtsbehörden, unter Willkür der Schweizer Regierung, haben den Mörder freigesprochen. Die Schweizer Regierung hat es bis heute nicht für nötig befunden, die übliche Form der Entschädigung und künftigen Entschädigung der Sowjetregierung gegenüber auszusprechen bzw. zu gewähren. Das, was an Morawitz geschah, kann jedem anderen russischen Gesandten geschehen. Das will die Westmächte, auch Land hat oft für Tagungen andere Orte vorgezogen. Aber darauf reagierten die Westmächte nicht.

Neues aus aller Welt

Grete Mahans Behandlung

Zu der in der „Kölnischen Zeitung“ veröffentlichten Nachschrift der Frau Kolomek (Maden) im Zusammenhang ihrer Tochter, dem Leben geteilt, wird der „Frankfurter Zeitung“ von gut unterrichteter Seite aus Bremen geschrieben:

Margarete soll 42 Gramm Salzwasser während ihrer Behandlung, wenig, manchmal ein Gramm Silbernitrat und 22 Gramm Natriumazetat, als Komponenten kommen hierzu 10 Gramm Natrium zu je 1 Gramm. Man hat dem 16-jährigen, sehr satten Mädchen also das schwerste Salzwasserpräparat, zusammengesetzt aus Silber, Arsen und Natrium, zugeführt. Die kräftige Dosis, die einem nur sehr widerstandsfähigen Mann zugeführt werden darf, beträgt bis zu 45 Gramm. Der Krankenbericht soll sehr lüdenhaft sein. Es soll unter anderem von einem „einmaligen eingetretenen Durchfall“ die Rede sein, während der Krankheitsdauer über den Beginn dieses Durchfalls, der zu großer Verwirrung hätte veranlassen müssen, nichts verstanden läßt. Eine amtliche Kommission der Gesundheitsdeputation des Bremer Senats, der nur einheimische Ärzte angehören, untersucht die Krankheitsgeschichte Margaretes.

Zu einer solchen durch amtliche Ärzte vorgenommenen Nachuntersuchung kann man kein Vertrauen mehr haben. Das Sprichwort, daß eine Krähle der anderen kein Auge aussticht, hat sich zu oft als treffende Wahrheit erwiesen. Eine objektive Untersuchung über die Behandlung der Grete Mahan bürde nur dann die Schuld der vom Senate beauftragten Ärzte am Tode der Grete Mahan ergeben, wenn die Nachuntersuchung durch ein Konfiterium unabhängiger und einwandfreier Ärzte erfolgt.

Russisch Schiffe in Eisnot

Im finnischen Meerbusen befinden sich mehrere russische Schiffe unterwegs, die östlich von Stockholm in Eisnot geraten sind. Einige Schiffe haben schwere Eisbeschädigungen erlitten. Eine Hilfsexpedition mit dem großen russischen Eisbrecher „Lenin“ und „Jermak“ ist bereits abgegangen.

Zurückbarer Unglücksfall in einer Papierfabrik

In der Papierfabrik S. v. m. in Düsseldorf kam am Montag ein 23-jährige Arbeiterin dem Getriebe einer Fertigungsmaschine zu nahe und wurde hingerissen. Erst durch das Stülleben der Maschine wurde man auf den Unfall aufmerksam. Von dem Körper der Unglücklichen war nur die obere Kopfhälfte unversehrt. Die Schutzvorrichtung der Maschine, die in Reparatur gewesen und eben wieder aufgestellt worden war, soll ungenügend gewesen sein. Die Arbeiterin wird von dem profitabelsten Ausbrenner durchsichtig aufgetrieben. Schädelknochen sind an mehreren Stellen und seinen Trägern.

Domela-Freij in Köln

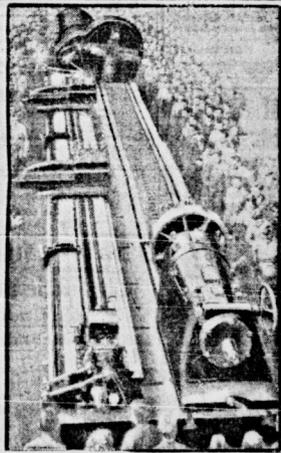
Unter Nachsicht aus Gotha wurde hat die dortige Oberkammeranwaltschaft dem Antrage des Betriebsrats Harry Domela stattgegeben, daß die Gothar und Heidelberg Straßanten in Köln verhandelt werden.

Folgen der Grippe

Wegen der besonders unter den Schulkindern stark auftretenden Grippe hat sämtliche Schulen in Tilsit bis auf weiteres geschlossen worden. Auch in Gorchik mußte der Unterricht an drei weiteren Volksschulen eingestellt werden.

Ein schwedisches Motorschiff rammt eine Eisenbahnbrücke

Die feste Eisenbahnbrücke, die bei Wålberg über den Rimjord führt und Danmarks größte Eisenbahnbrücke ist, wurde am Abendnormtag von dem schwedischen Motorschiff „Krollar“, das wegen Wassermangels von Sogherboeten durch den Fjord geleitet wurde, gerammt. Die Strömung trieb das Schiff mit solcher Gewalt gegen die Brücke, daß sie sich verlor und der Zugverkehr auf der Linie unmöglich gemacht wurde. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Die Brücke muß bis auf weiteres für allen Verkehr gesperrt werden. Die Brücke läßt sich nicht öffnen, so daß die Schiffahrt durch den Fjord nicht getrieben ist.



Die größte Walzendrehbank der Welt

Zement

Von Fodor Gladrow

Copyright 1926 bei Verlag für Literatur und Politik (Dr. Johannes Wertheim) Wien

Aus dem Russischen überleitet von Olga Halpern

Im Armen lachend, drängte er sich vor, klammerte sich an ein Bein, schloß seine beiden Hände und zwinkerte mit einem Auge, als ob ein Lieberfall! Raufen mit, Genosse Zismulom!

Raufen mit Teufel wie Verbüchlingen!

mein mit dem Gewächshäusern inakademischen die Arbeiter und her horten sich in komischer Weise nieder und trocken allen Vieren

Die heimerne Luft schmeckte den Hals mit erstickendem Dunst ungen. Es roch nach Sonne und verbranntem Gras. Wolke flücht über die Steine neben Gleich. Er sah ihre weiche Schulter den idyllischen Geruch ihres Brautwunders.

Wozu geht Du mit. Für dich ein Spiel muß man Grilke Kopfe haben

Warum löstest du nicht mitgehen? Warum kannst Du dort leben und ich nicht?

Ich weiß was man in solchen Fällen zu tun hat. Aber Du Deine Steine sind noch am Rod angewachsen.

olla lachte flüchtig wie ein verpieltes kleines Mädchen, oder ihnen ließen Notarmilien und Arbeiter hin und her, bleiben in und schollen liebt Ganz in der Ferne, auf dem Meer hinter den Bergen heulten Stürmen.

Das sind Augen. Gleich... Lange habe ich sie nicht mehr!

Ich ging mit schubertem Gewehr, neben ihm Wolke, auch Gewehr in der Hand. In ihrem Gesicht waren nur ihre Augen dar. Ihre langen Waden brannten wie goldene Hohlspäne in Sonne.

Ich, mit dem Gewehr in der Hand, war kein Arbeiter mehr, lönte wieder ganz und gar Vater Kriegsminister. Kurz und deutlich über der Abteilung Befehle, von der linken Flanke die Panne von rückwärts anzuweisen lie aus dem Wald auf den schalen nach den Notarmilien entgegen zu treten. Er selbst wurde von Höhe aus den Kampf beider Abteilungen an.

Paß auf Gleich, sie sind hier in nächster Nähe. Sie schienen von sel aus. Sie woffen über eine Panik herzuufen und dann Bremsberg zu führen.

Gleich antwortete nicht. Er flüchtete müde den steilen Abhang hinauf, sah oft nach rückwärts, auf den Bremsberg. Die Hirschwoge blieb nicht hinter ihm zurück. Sie hob ihren Rod hoch über ihre Ante.

Schau nur: sie haben die Brüder sie eingeklemmt... Werden sie schon zusammen jagen... Hätten diese Sache schon lange haben sollen, um all diese Ratten aus ihren Höhlen zu verjagen... Zu nichts, man woz sie noch fester eingiebt, viele Bände.

Wolke schloß sich umarmend um die Hüfte, und ein eiserner Dreifuß, ein Feldmesserschen, brannte mit dem roten Rost grell auf dem Gipfel.

Auf allen Vieren krochen sie auf die starke Bergseite, wo hinter dem Berggründen, auf weiten Abhängen, in Bäumen und kleinen Wäldern, in Schülchen und Büschen die weiten Fernen luftig und leicht die graulichen Berggründen entgegenrollten, den Wollen und dem Eis zu. Die sie ließ an den Horizont schmelzen.

Sie legten sich hinter den Dreifuß. Sie legten sich und die Höhe war plötzlich verschwinden. Es war seine Höhe mehr, war seine Bergseite... unter den Händen waren Steine und Schiefer. Er nach perbranntem Gras und schwermelger Stut des Jenseitigen.

Ich sehe nichts, Gleich wo find sie?

Wolke kniete nieder und riefte zum Dreifuß.

Sie... es flang wie eine gespannte Gait.

Gleich sah Wolke am Rod zurück. Eine Nacht plachte an ihrer Flanke. Wolke lachte und lachte sich neben Gleich.

Einem Befe, wie ein Gefäß... Wirt nicht einmal lächeln und wirt schon angenagelt sein... Wirt doch keine Hirschweib sein.

Und kloste sie mit blutunterlaufenden Augen an. Sagte es und froh selber zum Dreifuß.

Auf dem Gipfel, rechts zwischen den Ruinen, in eine Wand aus Stein und grauen Steinblöcken. Eine Ruine, uralte Mauern und Hausen von Sdül. Und auf ihnen und zwischen ihnen braune Stränder von Steinmispeln und wilden Kolen.

Gleich hredte den Hals vor und legte sich auf den Bauch. An Gleich hielten und den Spalten der Ruine verbeißend, froh den Steinhaufen und sich über den Rand verbeißend, froh raubertig, mit schubertem Gewehr die Ruine verbeißend, froh Kolen ohne Rücksicht. Wenn er sich niederbeugte und sich an die Steine schloß, zerbrach er und wurde wieder.

Ich werde ihn sofort erschließen, Gleich... Ich hätte es nicht aus.

Wolke Hände stützten, in ihrem Gesicht sah man nur ihre Augen.

— Versuch's nur, ich erschlage Dich... Rieg' ruhig!...

Wolke lachte über die Steine, sich hinter den Sträußern verheddend, zu den Ruinen. Und dann sah Wolke wie Gleich gebukt zu den Felspalten lief. Er war ganz und man hörte ihn nicht: die Steine hielten aber über ihm eine Tarnkappe.

Der Kolote Hieb liehen, sich erkönden den Kopf in die Höhe und hob sein Gewehr. Daddie sah und verdrümmte wieder.

Klopfte Wolke Herz oder drohten Schulle im Walde... der Berg stitzte und ließ in seinem Schöße explodierte das Getöse.

Es ihm gelingen wegzulaufen, oder hat er den Kolaten bemerkt und wartet? Wird der Kolat Gleich in seine Nähe kommen lassen oder ihn losen? Wolke sah zum Schmetz, die Kleier lief zusammen, aber die Hände klapperten trocken, und die Muskeln hinter den Ohren knirschten. Aufspringen, Weglaufen, Aufschreien bis zur Bewußtlosigkeit, blind stöhnen, Schlagen.

Sie hatte den Schuß nicht gehört, die Luft schloß sie nur lautlos an, entgegen von dem Gipfel in den Abend hinunter, und Felsenplitter flürzten auf zertrümmerten Klatten. Und in dem Klittern der Steine brüllte eine heitere Stimme wie ein Tier auf und erstarrte in einem Erbreden. Das ist nicht Gleich... so kann Gleich nicht schreien. Tiere brüllten und erstarrten dort, und die Steinplatten flangen wie verbrochenes Glas.

Wolke ließ mit ihrem Gewehr mit großen Schritten zwischen die Felsen. Dort hin, wo Gleich war. Sie sah keine Spuren von ihm, sie brannten ihr aber unter ihren Füßen. Die Felsen explodierten vor ihr, und eine Staubwolke flammte ihr wie Feuer entgegen. Steinplitter trafen ihr Gesicht und verbrannten ihre Wangen, ihre Stirn.

Vier den Fellen, die Sträußer zerstampend, wanden sich in wilden Kampf Gleich und der Kolate, in einandergekräft wie zwei Wölfe. Das weggeordnete Gewehr klirzte zu Wolke Füßen wie Scherben. In Räden nach rückwärts gehoben, seine Schultern verrenkt, rief Gleich, mit der Anstrengung aufzubäumen Gesicht, das Gewehr aus der Hand des Kolaten.

Wolke mochnimmten, herausquellenden Ruhen, das Gesicht mit Schaum und Speichel beschmier, drehte der Kolate, plump wie ein Fär, das Gewehr wie einen Krampf, und man sah, wie seine Muskeln sich anspannten und sich wie Peulen unter seinem Kolatenrod abhoben. Er kratzte und schloste Gleich, heißes Händchen, zu dem von Stufen und Steinhaufen zerfallenen Abgrund.

Über ihnen waren Augen in die Steinplatten und Felsen schloßen und überführten sie mit Rauch und Splitter.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftliche Rundschau

Nr. 6 - Donnerstag, den 10. Februar 1927

Zur Lage in der Metallindustrie

Die Metallarbeiter stehen in Sachsen im Kampf um den Lohn. In Mittelsachsen, in Berlin, in Frankfurt stehen sie vor Beginn der Lohnkämpfe. In dieser Lage ist es von großer Wichtigkeit, daß jeder Metallarbeiter die Lage in der Metallindustrie kennenlernt. Die Wirtschaftsbeilage des „Klassenkampf“ hat escher der überwältigenden Bedeutung des Trustkapitals entsprechend das Schwerkendigt auf die Behandlung des vertrauten mitteldeutschen Chemie- und Braunkohlkapitals gelegt. Wir werden in der Zukunft in besonderen Aufsätzen jetzt auf die Lage der Metallindustrie Mitteldeutschlands behandeln. Dieses Mal ist es, das wichtigste Material zu einer allgemeinen Beurteilung der Lage zusammenzutragen.

Steigerung der Produktion

Die Metallindustrie beginnt bei der Eisen- und Stahlproduktion. Diese bildet die sogenannte Schwerindustrie Grundlage der gesamten Produktion. Die Erzeugung der Eisen- und Stahlproduktion bildet die gesamte Metallindustrie. Die Steigerung der Rohstoffherstellung wird darauf hin, daß die eisenerzeugende Industrie ebenfalls einen steigenden Absatz zu verzeichnen hat.

Das Jahr 1926 begann mit einer Krise der Kohlen- und Eisenindustrie. Ein Umschwung trat aber im Gegensatz zur Kohlenindustrie in Eisen und Stahl schon vor Beginn des englischen Bergarbeiterstreiks, nämlich im Monat März ein. Seit Ende März liegen sowohl Kohleisen und Stahl als auch die Walzwerkserzeugnisse eine ununterbrochene steigende Reihenfolge. Das ist für den Kampf um den Wühlentendenz von entscheidender Bedeutung, weil die Zahl der beschäftigten Arbeiter während derselben Zeit nicht gestiegen ist. Wenn auch keine genauen Zahlen über die Schwankungen der Beschäftigtenzahlen vorliegen, so läßt es doch fest, daß die Rationalisierung die Entwertung großer Massen von Arbeitern ermöglicht hat. Die Eisen- und Stahlherzeugung Deutschlands zeigt folgende Entwicklung:

Monatliche Kohleisenförderung

1913 (in den jetzigen Reichsgrenzen)	910 000 Tonnen
1925	848 000 "
Erstes Halbjahr 1926 pro Monat	701 000 "
Juli	768 000 "
August	850 000 "
Oktober	885 000 "
November	893 000 "

Monatliche Stahlförderung

1913 (in den alten Reichsgrenzen)	981 000 Tonnen
1915	1 016 000 "
1. Vierteljahr 1926 pro Monat	883 000 "
2. Vierteljahr 1926 pro Monat	914 000 "
3. Vierteljahr 1926 pro Monat	1 112 000 "

Diese Entwicklung hat im Dezember 1926 und im Januar 1927 weitere Fortschritte erzielt. Die amtlichen Statistiken führen sich nachweislich, diese Zahlen mit der Zahl der beschäftigten Arbeiter in unmittelbarer Verbindung zu bringen. Eine solche Zusammenstellung würde nämlich ergeben, daß die Leistung der Arbeiterschaft durch mehrgewährte Arbeitsmethoden aufs höchste gesteigert wurde. Betrachtet man diese gewaltige Steigerung der Förderung in Deutschland mit der U. S. A., so kommt man zu dem Ergebnis, daß ein großer Teil der Mehrleistung, namentlich der Eisenproduktion, für Zwecke der Ausfuhr erfolgte. Inwieweit ein Teil der Mehrproduktion übrig, die im Inland abgesetzt wurde. Das beweist die steigende Produktion in der eisenerzeugenden Industrie. Die Maschinenbauunternehmer behaupten allerdings, daß der Inlandsabsatz an Maschinen im Jahre 1926 nur 86 Prozent des vorjährigen Absatzes betrug. Angenommen, daß dies zutrifft, muß ebenfalls hinzugefügt werden, daß dieses Ergebnis nur so ausfallen konnte, weil das erste Halbjahr 1926 im Zeichen der Krise der Metallindustrie verlief und der ausgeprochenen Auffassung ist im zweiten Halbjahr, namentlich in den letzten Monaten, einsetzten und augenblicklich in Steigerung begriffen ist. So kann das Januar-Erfolg bei dem statistischen Vorkenntnis herausgegebenen Zeitung „Wirtschaft und Statistik“ mitteilen, daß die eisenerzeugende Industrie mit Inlandsaufträgen für die nächsten Monate hinreichend beschäftigt ist.

Steigerung der Profite

Die zweite Hauptfrage, die uns nach der Steigerung der Produktion am meisten interessiert, betrifft die Steigerung der Einnahmen der Unternehmer. Das ist für die Lohnbewegung von entscheidender Bedeutung. Wir wiederholen, daß dem proletarischen Standpunkte aus das Existenzminimum die Grundlage der Lohnforderungen bestimmen müßte. Inwieweit wird von kapitalistischer Seite aus immer in verlogener Weise auf die sinkenden Einnahmen der Firmen hingewiesen. Wie steht es mit diesen „sinkenden“ Einnahmen?

Schon eine flüchtige Berechnung zeigt, daß Schwerindustrie und verarbeitende Eisenindustrie im Jahre 1926 Kiefengeldsätze gemacht haben. So exportierte Deutschland an Eisen und Eisenlegierungen im Jahre 1926 5,5 Millionen Tonnen gegen 3,5 Millionen Tonnen im Jahre 1925. Was bedeutet das? 1,8 Millionen Tonnen Mehrausfuhr. Von dieser Gruppe weisen Halbfabrikate, Formeln, Kessel, Feinbleche u. a. die größte Steigerung auf. Die Preise betragen für diese Waren pro Tonne durchschnittlich 130 bis 150 Mark. Bei Feinblechen sogar bis 175 Mark. In bezug auf Eisen und Stahl hat sich die Schwerindustrie den Wertschandel eingeführt hat und dadurch auch den Handelspreis erhöht. Die Mehrausfuhr von 1,8 Millionen Tonnen ergibt also eine Mehreinnahme von 300 bis 500 Millionen Mark. Das nennt sich ein Geschäft!

Preise

Wenn wir nun die Preise für Rohstoffe und Fertigfabrikate verfolgen, so ergibt sich folgendes Bild: Die Weltmarktpreise für Kohleisen und Walzwerkserzeugnisse liegen gegenwärtig rückläufige Tendenz. Unter den deutschen Inlandspreisen sind die beachtlich gestiegenen Preise im allgemeinen unverändert. („Wirtschaft und Statistik“)

So betrug z. B. der Güterpreisindex im Laufe des ganzen Jahres 1926 unverändert 86 Mark. Kraft des Monopols ist das Trustkapital in der Lage, in Deutschland die Preisentwertung, die auf dem ganzen Weltmarkt eingetreten ist, auszuhalten.

Etwas anders gestaltet sich die Lage für die nichtvertrustete eisenerzeugende Metallindustrie. Hier müßten die Preise infolge der Absatzkrise um einige Prozente nachgeben. Das Gesehri, das die Industriellen bei diesem übrigens geringfügigen Preisabbau erhoben, ist völlig unbegründet. Während die deutschen Löhne tief unter den Löhnen der konkurrierenden amerikanischen und englischen Industrie liegen, stehen die deutschen Preise überhaupt nicht oder nur in viel geringerem Maße unter den entsprechenden Weltmarktpreisen.

Die Aktienurse steigen

Als letzter wichtiger Maßstab für die Beurteilung der Konjunktur kommt die Bewertung der Aktien durch die Börse in Betracht. Hier ergibt sich folgendes Bild: Im Bergbau und in der Schwerindustrie betrug der

Durchschnittswert der Aktien im Januar 1926 80 Prozent der Vorkriegswerte, im Dezember 1926 154 Prozent, in der verarbeitenden Industrie, einschließlich der Eisen- und metallarbeitenden Industrie, betrug der Durchschnittswert 69 Prozent, im Dezember 1926 135 Prozent. Wir sehen also, daß die Steigerung der Aktienurse in den beiden großen Gruppen ungefähr auf der gleichen Höhe liegt.

Seit Ende Dezember steigen die Aktien der Metallindustrie in hümmigem Tempo. Zum 23. Dezember 1926 bis zum 4. Februar 1927 betrug die Steigerung der Metallaktien 25 Prozent, bei Waggon 40 Prozent, Elektrotisch 27 Prozent, Eisen 24 Prozent.

Eine besondere Aufmerksamkeit ist die mittlere deutsche Metallindustrie zu widmen, die in den nächsten Zeiten folgen. Was der im Reichsmaßstab gilt, wird sich auch hier bemerkbar machen. Die gesamte Metallindustrie steht im Zeichen einer Hochkonjunktur. Es gibt keine wirtschaftlichen Gründe, die den nur allzu bestehenden Forderungen der Arbeiterschaft auf eine 20- bis 30prozentige Lohn-erhöhung und auf Wiedereinführung des starren Wühlentendenz entgegengekehrt werden könnten.

Material zu den Lohnkämpfen

Die Exportprofile der deutschen Industrie

Das Jahr 1926, ein Jahr der Rationalisierung, brachte für die deutsche Ausfuhrindustrie außerordentliche Gewinne. Bekanntlich hat den Gesamtwert der Ausfuhrindustrie demgegenüber, die im Jahre 1926 einen Gesamtwert von 628 Millionen Mark gegen über 275 Millionen im Jahre 1925 und 516 Millionen im Jahre 1913 verzeichnet hat.

Aber auch eine Reihe von anderen Industriezweigen, die gerade in den gegenwärtigen Lohnkämpfen eine entscheidende Rolle spielen, vermehren ihre Ausfuhrerträge wesentlich zu steigern. Es ist nicht nötig, daß jeder denkende Arbeiter diese Zahlen genau kennt, damit er den verlogenen Argumenten der Unternehmer über den Rückgang der Ausfuhr und die sogenannte Notlage der deutschen Industrie entgegenzutreten kann. Wir stellen heute einen Teil des Materials, das für die gegenwärtigen Lohnkämpfe besonders in Betracht kommt, zusammen. Die Leiter der Wirtschaftsbereiche haben die Aufgabe, diese Erkenntnisse in die breitesten Massen hineinzutragen.

Die Steigerung der Ausfuhr in der Chemie

Die wichtigste Produktionsquelle des Chemietraums bildet gegenwärtig nicht die Kohlenstoffproduktion, sondern die Herstellung von künstlichem Stickstoff. Die amtliche Außenhandelsstatistik zeigt folgendes Bild:

	1925	1926
Wert der Ausfuhr an chemischen Erzeugnissen	85,4 Mill. Mark	112,6 Mill. Mark

Der Wert der Ausfuhr weist demnach auf diesem Gebiet eine Steigerung von mehr als 27 Millionen auf, wovon der größte Teil der J. G. Farbenindustrie zuzumachen. Eine weitere Anzahl von wichtigen chemischen Rohstoffen, die zum größten Teil ebenfalls vom Chemietruum hergestellt werden, werden in der Außenhandelsstatistik unter der verflochtenen Bezeichnung „Sonstige chemische Rohstoffe und Halbrzeugnisse“ zusammengefaßt. Hier betrug der Ausfuhrwert 1925: 52 Millionen Mark, 1926: 82 Millionen Mark. Die Ausfuhr von Rohstoffen, die in den J. G. Farben (Wolfsen) produziert werden, stieg von 24 Millionen (1925) auf 25 Millionen Mark. Eine beträchtliche Steigerung ist trotz aller Konkurrenz auf dem internationalen Markt bei den Farben zu verzeichnen, wo die Ausfuhr von 27 Millionen Mark auf 325 Millionen Mark gestiegen ist, endlich bei den sonstigen chemischen und pharmazeutischen Erzeugnissen“ von 371 auf 335 Millionen Mark. Die Ausfuhrsteigerung beträgt demgemäß in einem Jahre:

bei chemischen Erzeugnissen	27 Millionen Mark
bei sonstigen chemischen Rohstoffen	30 Millionen Mark
bei Rohstoffen	1 Million Mark
bei Farben, Nitriten und Oxiden	16 Millionen Mark
bei sonstigen chemischen Erzeugnissen	24 Millionen Mark
insgesamt:	98 Millionen Mark

Die Ausfuhrsteigerung der chemischen Industrie beläuft sich also im Jahre 1926 auf rund 100 Millionen Mark.

Vergleicht man diese Zahlen mit den entsprechenden Angaben über die mengenmäßige Ausfuhr, so ergibt sich, daß im ganzen und großen die Menge der Ausfuhr im selben Maße gestiegen ist, als der Wert der Ausfuhr. Die Zahl der in der chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter ist aber im nennenswerten Maße nicht gestiegen. Hieraus folgt, daß die Mehrausfuhr eine Folge der Mehrleistungen der Arbeiterschaft, der Rationalisierung ist.

Der Kaliabzug um 100 Prozent gekiegen

Der Zwölfstundentag bleibt

Der Kaliabzug betrug im Monat Januar 1927 rd. 1,9 Millionen Doppelzentner. Das bedeutet, daß der Abzug des Vormonats um mehr als 100 Prozent übertrieben wurde. Im Februar wird der Abzug mindestens zwei Millionen Doppelzentner betragen. Der Zwölfstundentag bleibt inzwischen weiter bestehen, die Gewerkschaften haben die Forderung zum 1. Mai gefordert. In vielen Betrieben wird 80 Stunden pro Woche gearbeitet.

Der Siegeszug des Elektrokapitals

Zu denjenigen deutschen großen Wirtschaftszweigen, die in den Rationalisierungsmaßnahmen besonders hohe Gewinne erzielten, so sind in einem außerordentlich raschem Maße die Elektrokapitalisten, der größte aller deutschen Elektrokapitalisten, die „AEG“, der größte Konzern der deutschen elektrotechnischen Industrie, vergrößert nunmehr ihren Geschäftsbereich für das Geschäftsjahr 1926/27. Da das Geschäftsjahr mit dem 30. September 1926 abschloß, so sind in die wichtigen Monate mit einer besonders guten Konjunktur für den größten Teil des Geschäftsjahres (acht Monate) in eine Zeit außerordentlich ungünstigen Geschäftszustandes fiel, hat die AEG, das gegenüber anderen gleichartigen Betrieben, welche schlechte Gewinne er-

reichten, ergibt sich indirekt aus der Tatsache, daß im Gegensatz zu den früheren Geschäftsjahren die Geschäftslage diesmal keine Angaben mehr über die Höhe der Geschäftserlöse, der Steuern und der Soziallasten macht und dadurch jeden genaueren Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse verweigert.

Aber selbst die zurückgeführte Bilanz läßt immer noch deutlich genug erkennen, wie gut es dem Konzern im abgelaufenen Geschäftsjahr ergangen ist. Der ausgewiesene Reingewinn ist von 8 263 000 auf 10 760 000 Mark gestiegen. Die Dividende wird von 6 auf 7 Prozent betragen. Von besonderer Wichtigkeit ist aber die Tatsache, daß die Anlagen der AEG ganz bedeutend ausgebaut worden sind. Das ist ein Anzeichen dafür, daß nicht nur der Umsatz dieses Konzerns sich fortgesetzt vergrößert, sondern daß man für die Zukunft eine noch viel schnelleren Ausdehnung der Geschäftstätigkeit erwartet. So sind z. B. im letzten Jahre hunderttausend die Fabrik Leipzig mit 400 000 Mark und die Fabrik im Gewerbe mit nahezu 2 Millionen. Die Fabrik in Jena und die Fabrik in Chemnitz sind beide um je 1 Million vergrößert worden. Der Maschinenpark um 1,3 Millionen Mark.

Trotz aller dieser Neuanlagen und Vergrößerungen ist der Konzern mit seinem Markt aber außerordentlich glücklich. Er hat zwar im Laufe des letzten Jahres für 33 Millionen Mark Schulden aufgenommen (Amerikanische und Hypothekendarlehen), dafür hat er aber nicht nur seine Bankschulden in Höhe von 29 Millionen Mark zurückgezahlt, sondern heute noch ein Bankguthaben von 3 1/2 Millionen Mark. Seine Beteiligungen sind um nahezu 2 Millionen Mark vergrößert worden und sein Abschreibungsplan ist von 347 000 auf 10 Millionen Mark gestiegen. Die große Flüssigkeit der AEG-Bilanz macht es wahrscheinlich, daß ein erheblicher Teil der Neuanlagen aus den laufenden Gewinnen finanziert worden ist.

Steigende Landmaschinenausfuhr

Der Jahresbericht der Geschäftslage des Verbandes der Deutschen Landmaschinenindustrie für 1926 enthält Angaben über den Inlandsabsatz an Landmaschinen. Da die Landmaschinenindustrie auch in Mitteldeutschland eine nicht unbedeutende Rolle spielt, geben wir hier die wichtigsten Angaben wieder. Danach betrug der Export der deutschen Landmaschinenindustrie im Jahre:

1913	97 604 Tonnen	47,5 Mill. RM.
1924	45 026 Tonnen	30,2 Mill. RM.
1925	78 336 Tonnen	68,9 Mill. RM.
1926	86 482 Tonnen	77,4 Mill. RM.

Zum Vergleich mit der Bedeutung der Landmaschinenindustrie zum allgemeinen Maschinenbau kommt in Betracht, daß der Maschinenbau normalerweise 700 000 Arbeiter zählt, während die Landmaschinenindustrie mit 60 000 bis 70 000 Beschäftigten umsetzt, d. h. nur rund 10 Prozent. Die Ausfuhrerträge stehen sich wie folgt gegenüber:

Gesamt-Maschinenbau	Landmaschinenbau	
1925	369 095 Tonnen	87 336 Tonnen = 21,2 %
1926	393 586 Tonnen	86 482 Tonnen = 21,9 %

Die deutsche Landmaschinenindustrie liefert also mehr als ein Fünftel der gesamten deutschen Maschinenausfuhr. In der Ausfuhr hat Russland im Jahre 1925 an der Spitze. Im Jahre 1926 liegt der Anteil der deutschen Landmaschinenindustrie nach Russland ganz erheblich und betrug bei einer Gesamt-Landmaschinenausfuhr von 86 500 Tonnen nicht weniger als 32 340 Tonnen, das sind 37,5 Prozent. An zweiter Stelle steht Italien mit etwas über 10 Prozent.

Hochkonjunktur in der Papierindustrie

Die „Industrie und Handelszeitung“, die eine der offiziellen Organe der führenden deutschen Industriezweige, gibt monatliche Berichte über den Geschäftszustand in der Industriezweige heraus. Unter anderem wird hier über die Papierindustrie berichtet: „Wichtigste Leistung um 97,7 Prozent der Erzeugungsfähigkeit.“ Was dies bedeutet, geht daraus hervor, daß die durchschnittliche Beschäftigung der Papierindustrie von Duisburg, dem Vorkriegsstand des Reichsverbandes der deutschen Industrie, auf 69 bis 70 Prozent gestiegen war.

Das russische Kapitalgewinnungsprogramm für 1926/27

(O. E. Moskau, 6. Februar.)

Nach dem endgültigen Produktionsprogramm soll die Kapitalgewinnung Russlands im laufenden Wirtschaftsjahr 1926/27 582 Millionen Rubel betragen, das sind 3,2 Prozent mehr als vor dem Krieg und 64 Millionen Rubel mehr als im Vorjahr. Die Arbeiter sollen 366 567 Meter erreichen. Für grundlegende Kapitalbauarbeiten und Neubauten sind 150,5 Millionen Rubel vorgesehen. Im Januar betrug die Kapitalgewinnung des Truks „Sneset“ im Vorjahr 566 000 Tonnen, das sind 51 000 Tonnen weniger als im Vormonat. Der Rückgang der Kapitalgewinnung ist auf die festigen Schneehüllen zurückzuführen.

Einfuhrverbot für Metallausrichtungen in Russland

Die Abgeordneten in Leningrad haben bei der Hauptmetallverwaltung der Konvention den Antrag eines Einfuhrverbots für Metallausrichtungen, vor allem für Bohrgeräte für die russische Metallindustrie beantragt. Der Antrag wird damit motiviert, daß die Abgeordnete im Jahre 1927 eine genügende Anzahl von Bohrgeräten herzustellen.



Der Arbeiter

Welch eine Lust ... bei der Mansfeld A.G. zu sein (Arbeiterkorrespondenz)

Wenn man in einen Betrieb kommt und das Schwarze Brett sieht, an dem die Bekanntmachungen der Direktion ausgehängt werden, kann man denken: „Hier hat jeder Arbeiter was zu sagen“ denn laut Aushang kann jeder, der eine Verbesserung oder eine Erfindung im Betrieb macht, das Brieflich der Direktion mitteilen. Das ist in jedem Betrieb auch ein Briefkasten angedacht, diesen braucht nicht sofort seinen Namen zu nennen. Es ist als Unterschrift nur ein Zeichen nötig, z. B. ein Sowjetler oder eine rote Frau. Vorläufig darüber anzubringen, wie sich am besten die Projekte hegen lassen und man noch mehr ausbeutet werden kann, das darf der Kumpel schon sagen. Jemand soll den Vorfall gemeldet haben, denen, die auf dem Wollschaf in der Mittagsstunde länger gemacht haben, statt einer halben nur noch eine viertel Schicht zu verdienen.

Alle, die sonst mit Zug und Auto nach Hause befördert werden, aber durch Unachtsamkeit den Weg zu Fuß machen müssen, erhalten noch eine Wart gratis, alle, die nach dem Schichtende liegen nichts. Die Kollegen sollten sich kümmern, um dieser Wart willen Überstunden und den weiten Weg zu machen.

In Bezug auf die Direktoren wäre ein praktischer Vorschlag angedacht: Hingegen mit den vielen Direktoren mit den hohen Gehältern und hoher Väter eingestellt, die sich noch massenweise im Mansfelder Gebiet erwerbslos herumdrücken müssen. Die können auf Grund ihrer langen praktischen Erfahrungen eher was erinnern, was zum Wohle aller wäre. Vor allen Dingen muß man das Gedinge so stellen, daß dem Kumpel ein paar Stunden übrig bleiben, zu überlegen, wie er am besten seine Arbeit machen kann. Durch die Anstrengung entstehen auch die vielen Unglücksfälle, die nach dem neuen Rationalisierungsvorschlag sicherlich noch schlimmer einleiten werden.

Wie es mit den sozialen Einrichtungen auf dem Wollschaf bestellt ist, zeigt am besten folgender Fall: Am 19. Januar ver-

unglückliche der Arbeitermann Träger auf dem Sturze, indem er mit dem rechten Arm zwischen zwei Förderwegen geriet. Es war abends zwischen 7 und 8 Uhr. Er bog sich in den Verbaustrum, wo er verbunden wurde, und begabte, mit dem Sanitätsauto fuhr er Kranenhaus zu befordern zu werden. Da er sich sehr schlecht fühlte, konnte er den Weg von einer Stunde bis ins Eisleber mal sein Mensch da, der das Auto befehlen konnte. Und so befand sich der Verunglückte um 1/10 Uhr noch immer auf dem Schaf! Hier nahm sich schließlich der Betriebsrat der Sache an und manna. Da riefte der Parteisekretär den Betriebsrat an und verwies den Betriebsrat an den Parteisekretär. Dieser kam gerade auf den Verunglückten zu und legte grab: „Das geht dem Betriebsrat gar nichts an, er hätte sich überhaupt nicht reinzumischen.“ Und so machte der Verunglückte um 1/11 Uhr nachts den Weg nach dem Kranenhaus auf Weisheit des Parteisekretär Weber zu Fuß unternehmen.

So sieht das Paradies der Mansfeld A.G. in Wirklichkeit aus! Es wird Zeit, daß auch der Mansfelder Wollschaf die Spielregeln von den Arbeitern und nicht von dem Management (China) vor sich nicht.

Sonderbare Baumeister

hat die Mansfeld A.G. (Arbeiterkorrespondenz)

Die Mansfeld A.G. baut wieder einmal ab. Die Kupferpreise fallen und die Aktien gehen? Werknährigermesse möglich für der Abbau nicht nach den Regeln der Baukunst. Jeder Baumeister trägt einen Bau von oben nach unten ab. Hier ist es aber umgekehrt. Der Abbau erfolgt nur unten: Arbeiter, Angestellte und unsere Räume werden davon betroffen. Ober wird wünschlich nach aufgeführt, um das Ober der Maschinen, die je einzeln und allein nur bereitigt sind, wenig zu arbeiten und wie Geld einzufließen, noch zu vergrößern. Für die übrigen ist der

Grundlag der Oberleitung maßgebend: Was jedem einzelnen soviel als irgend möglich herauszuholen, ihn kärglich zu bezahlen, und beliebt ist, einfach abzuschleifen. Was aus ihm und seiner Familie wird, ist gleichgültig. Nur der Generaldirektor hat sich bei Zeiten gekümmert, indem er sich für sein „lauer verdientes“ Geld in Halle a. d. S. eine fürstlich eingerichtete Villa gekauft hat. Er hat also, wenn er noch Abbau einmal betroffen werden sollte, eine Schippe, wo er sein Haupt hinstellen und sich von den Anstrengungen seiner schäneren Regierung ausruhen kann. Der Umzug wird im schönen Monat Mai vor sich gehen. Hoffentlich ist Halle dann zu einem leistungsfähigen Campagna gerettet.

Mehrere Abbau-Kandidaten, die noch ihre Leistungsfähigkeit sind.

Der Herr Affessor

als Grube Emma, Strecken (Arbeiterkorrespondenz)

Wir müssen uns wieder einmal mit der Verwalterung der Grube Emma beschäftigen, und zwar diesmal mit dem altsächsischen Affessor Degenhardt. Dieser kleine Mann hat sich in letzter Zeit gewaltig aufgebaut. Seit Neujahr wird aus Grube Emma jeden Sonntag geläutert, nicht bloß am Tage, sondern auch nachts. Ob sich nun die Kumpels gegen die Arbeiter und Sonntagarbeit gewandt haben, ist nicht bekannt. Denn dortige Woche ist den Leuten mitgeteilt worden, was die Überstunden nicht verfehlt, kriegt die Kumpels. Und der Ausspruch des kleinen Mannes soll gelautet haben:

Test bestimmt der Unternehmer die Arbeitszeit und die Proleten haben nur zu gehorchen.

Nun, Kameraden, es ist ja auch nicht abzulehnen, daß es so ist und das soll auch nicht der Zweck des Artikels sein, sondern hier heißt es, für erkennen, wie weit wir zurückgeschritten sind. Kameraden, die ihr die Überstunden verfehlt, denkt einmal darüber nach, ob die erwerbslosen Kollegen nicht auch ein Recht zur Arbeit haben? Wenn ihr auch zu dem Unternehmer gingen und sagten: Wir arbeiten eine Wart pro Schicht billiger wie die anderen, bloß, daß ihr Arbeit hätten, was müßte ihr dazu sagen?

Willy Kameraden, hand aus dem Hals, erntet die Gehalt! Auf der einen Seite lamentiert ihr gegen die Gewerkschaften und gegen die lange Arbeitszeit, auf der anderen Seite grabt ihr Euch willig selbst Euer Grab.

Gewerkschaft die Arbeiter, zu denen ihr nicht verpflichtet seid! Geht den Kapitalisten diese Antwort! Hinein in die freien Gewerkschaften! Betätigt Euch wieder aktiv an der Gewerkschaftsarbeit! Zertrümmert die Puppentheater des Gewerkschafts! Dann nehmt ihr auch den Gewerkschaftsleitern das Argument: „Wir können nicht kämpfen“ aus der Hand.

Barmherzig im Geiste des Bolschewismus nicht bitten, nur mutig gehorchen. Wie kämpft es sich nicht für Freiheit und Recht!

Warum gibt's so viele Anfälle in der Papierfabrik Waldenstraße? (Arbeiterkorrespondenz)

In den letzten Tagen prangte am Schwarzen Brett ein Aushang, der sich mit den vielen Unglücksfällen im Betrieb beschäftigt. Die Arbeiterfrage ist auch der Meinung, daß zwei Unglücksfälle vorkommen, aber die Anzeichen über die Ursachen derselben sind grundverschieden von denen der Direktion. Wenn man schreibt: Der Arbeiter soll bei Beginn einer Arbeit sich genau überlegen, wie es am besten geht, damit kein Unfall passiert, dann muß man noch die Demagogie der Direktion bewundern. Wenn der Arbeiter nur eine Minute steht und sich die Arbeit überlegt, so wird er von den Weibern angetrieben. Ein Unfall kann ja den meisten dieser Herren nicht passieren, denn sie gehen der Arbeit aus dem Weg. Es wäre wünschlich, wenn die Direktion ihren Anweisungen Gehör geben würde, daß den Arbeitern mehr Zeit zur Überlegung gegeben wird. Aber das ist nicht die Hauptursache der vielen Unfälle. Vergleichen wir einmal die Beschäftigten der vergangenen Jahre, so sieht man, daß die Zahl der Arbeiter immer weniger geworden ist, aber die Zahl der Unfälle immer mehr. Die Leistungen werden aber immer mehr gesteigert. Hier liegt der Grund für die vielen Unfälle. Würde man eine größere Anzahl Erwerbsloser einstellen, so würde die Arbeit gleichmäßiger verteilt und die vielen Unfälle vermieden werden können. Wäre der Arbeiter hätte seine geliebten Glieder noch.

Wenn einmal die Zahl der Überstunden vermindert würde, würde man große Augen machen, wie es in der Papierfabrik Waldenstraße. Arbeit für den Gewerbeaufsichtsbereichen gibt es hier jeden Sonntag. Welche Leute haben eine Wunde vor den Augen, wenn es sich um das Kapital handelt. Der Arbeiter aber ruhen wir nur um Wollen wir bessere Verhältnisse, so müssen wir selber zusammengehen, die Betriebsräte hüten, uns vollständig gewerkschaftlich organisieren und die Gewerkschaften zur Kampforganisation ausbauen. Dann werden wir auch wieder menschenwürdige Verhältnisse bekommen.

Betriebsführung in der Filmfabrik Wollen (Arbeiterkorrespondenz)

Am 2. Februar, mittags 12 Uhr, und am 3. Februar, früh 6 1/2 Uhr, fand auf der Filmfabrik in Wollen der gesamte Betrieb eine allgemeine Versammlung statt. Die Versammlung wurde von der ersten Störung dauerte über 1 1/2 Stunden. Was war nun die Ursache dieser Störungen? Im Kesselhaus sollen die Speisepumpen nicht funktionieren haben. In daran der große Abbau schuld, den man vor einiger Zeit vorgenommen hat? Es ist nicht unsere Sache, die Fabrik nach Schaden zu beobachten, wenn sie durch eine richtige Abbauemethode selbst herbeigeführt hat. Es fragt sich eben, ob die paar Pfennige Lohn einiger Arbeiter das auswiegen, was durch solche Betriebsstörungen verurteilt wird. Viele tausend Meter Film wurden dadurch in der Dred gefahren, von den Verurteilten in der Spinnerei gar nicht zu reden. Der neue Abbau-Direktor wird in die Verantwortung dafür tragen.

Unsere Arbeiterkorrespondenten bitten wir, alle Berichte möglichst schnell, kurz und sachlich zu schreiben. Laßt alle unnötigen Kommentare, sondern beschreift genau die Tatsachen und zwar so, daß sie auch der versteht, der die Euch bekannten Nebenumstände nicht kennt.

Landarbeiter, trocknet den Großhagariern!

Wählt Gutsräte - Organisiert Euch freigewerkschaftlich - Schließt das Bündnis mit dem Stadtproletariat

Nachstehend veröffentlichen wir einige Zuschriften von Landarbeitern, die ein deutliches Bild geben von den Methoden der Unterdrückung des Landproletariats. Mit Brutalität und Herrschaft, oft freundschaftlich und patriarchalisch, tritt der Großgrundbesitzer auf, um sein Ziel, die möglichst größte Ausbeutung der Landproletariats, durchzusetzen.

Doch es wird Frühling werden im Land! Die Landarbeiter erwachen. Noch nicht überall, aber hier und dort wächst die Front gegen die Großhagariern. Befreiungsschlange im Aufbau der gewerkschaftlichen Organisation werden hier und dort gemacht. Doch das darf uns nicht genügen. Wir müssen alle Kräfte anstrengen, um die Mobilisierung des letzten Landproletariats zu vollbringen.

Unsere Arbeit wird dann von größtem Erfolge sein, wenn wir offene Sprache reden, nicht hübschreden, sondern fordern, nicht bitten und betteln, sondern den Herren die Fäuste zeigen.

Fürs erste gilt es, dafür zu sorgen, daß dem DDB der letzte Landarbeiter zugeführt wird und daß dieser Klassenkampfgeist macht. Dann haben wir überall für die Wahl von Betriebsräten zu sorgen und mit ihnen und den Gewerkschaften die Kämpfe um Lohn und Brot in Verbindung mit den Kämpfen des Industrieproletariats aufzunehmen.

Ein gerissener Agrarier

Rittergut Wendenburg, Ermsleben (Arbeiterkorrespondenz)

Zum ersten Male gab es hier auf dem Gute einen Entweg mitten im Winter. Die hiesigen Arbeiter beschaffen sich die notwendigen Lebensmittel, die sie für ihren Unterhalt benötigen, besonders manche Frauen. Doch es aber Herr Wendenburg auf etwas ganz anderes anmerken, merkten die Arbeiter nicht, die sie zu beobachten, daß es noch immer Arbeiter gibt, die für drei Glas Bier sich fangen lassen.

In einem hiesigen Winterkloster veröffentlichen die Arbeiter und Arbeiterinnen folgende Anzeige, die ganz deutlich zeigt, wie sich manche Arbeiter heute noch misbrauchen lassen:

Es ist uns ein Herzensbedürfnis, unsern Herrn O. Wendenburg für den von ihm uns neubehenden Entsetzen, der so gemüßlich und sehr zufriedenstellend für alle, die sich am betreffenden Abend im „Hotel goldener Ring“ eingefunden hatten, ausgefallen ist, nochmals herzlich zu danken. Die Arbeiter u. Arbeiterinnen d. Ritterguts Ermsleben.

Wenn auch viele unter einem gewissen Grad gehandelt haben, so ist dieses Inzert dennoch befremdend. Nicht die Landproleten sind dem Wendenburg für diesen Betrag Dank schuldig, wenn es überhaupt etwas zu danken gibt, dann müßte sich Herr Wendenburg bei seinen Arbeitern für die Geburt bedanken, die sie seiner Ausbeutung gegenüber an den Tag legen. — Das alles ist eben ein ausgefahreter Trick von Herrn Wendenburg, alltags sieht er keinen Arbeiter, sondern nur sein Vieh, und Sonntags wird hier gepöbeln. Der Arbeiter steht auch durch diese Behandlung noch unter dem Vieh.

Das beweisen uns folgende Fälle: Erstens hat er den Arbeiter 5. entlassen, trotz des Besprechens, ihn wieder einzustellen. Auch lehnte er die zweimonatige Auszahlung der Berufsunfähigkeitsabzweits, die Entlassung des Maschinenstellers und des Kornbodenmeisters. Interessant dürfte wohl der Fall des Arbeiters Paul G. sein, der Mitglied des Wollschafes war und sich mit Herrn Wendenburg wie auch mit dem Ingenieur G. in der Arbeit in Wollschaf erhalten und künftige ordnungsgemäß. Als er nun seinen Lohn und das Deputat abholen wollte, zog man ihm das laut Tarif zustehende Rindergetreide ab! Also, lobend ein Arbeiter nicht mehr seine Arbeitskraft zur Verfügung stellt, ist es mit der Freundschaft aus.

Alle Kollegen, ihr seid mir deutlich, daß es dem Herrn gar nicht darauf ankommt, wie oder wer man ist. Wäre der Kollege im Verband, so würde ihm dieser zu seinem Rechte verhelfen.

Landarbeiter von Ermsleben! Augenmaß! Schließt die Gewerkschaften mit Euch! Hinein in den Landarbeiterverband! Wählt Euch Betriebsräte und kämpft mit den organisierten Kollegen für ein wenig, geschlossenen Lohn in der Landwirtschaft. Vereint sind wir nichts, geschlossenen eine Macht.

Im Monat November und Dezember wurden 18 Renaufnahmen für den DDB gemacht. Weiter zu Kollegen, das Frühjahr steht vor der Tür! Hinein in den DDB! Rühmt zum Kampf!

Eine Baronin und ihre Kammern

Wehrt Euch gegen Schlitzen! (Arbeiterkorrespondenz)

In Gerbstadt ist ein Rittergut, welcher die Baronin von der Schulenburg. Der Baron ist vor etlichen Jahren an ... ? gestorben. Dieser Baronin fehlt anscheinend etwas. Den ganzen Tag läuft sie auf dem Gute herum, schimpfen die Arbeiter und ihre Angestellten. Schreit sie ihr ein Kettler Schmecker mit in der Sommerküche weicht. Er ist frohlich bis auf die Knochen. Außerdem plünder er mit seiner Frau auf dem Hofe herum, um die Arbeiter und Angestellten, welche bald zahllos aus dem Stallschlem ausgezerrten sind, bei der Baronin zu demütigen.

Ein Beispiel: Die W. M. M. hat Gelogenheit, wenn sie Halensbraten magte, das Fett zu verkaufen und erhielt dafür ein paar Groschen. Nun hat der Herr Faktor auch einmal ein Geflügel verkauft. Als er dafür 2.10 Mark erhielt, ging er sofort zur Frau Baronin und erzählte ihr, daß die Wamiell sich dadurch, daß so viel Halensbraten gegessen würde, einen schönen Pfennig Geld machte. Nun soll ihr das Geld für verkaufte Felle, was sie nicht mehr hat, zum Lohn abgezogen werden.

Ein anderer Fall: Dem Dienere wird gekündigt. Er hätte schon maximal Gelegenheit gehabt, anderswo unterzukommen, aber ein Zeugnis hat er trotz seiner Bitte noch nicht erhalten. Er wird jetzt als Ochsenknecht beschäftigt. Einem Hauslehrer wurde gekündigt, ihm ergeht es auch so. Ein Hausmädchen wurde frisslos entlassen. Außerdem wurde auch dem Bäcker und dem Schloßler gekündigt. Dies zeigt sich, daß die Baronin nicht weiß, wie sie sich umbringen soll.

Landarbeiter und Angestellte, ihr habt ihr einen Beweis dafür, wie erbarmslos gegen Euch vorgegangen wird. Man fragt nicht danach, ob Du Stahlhelmer oder sonst etwas bist. Geht es nicht nach ihren Gefühlen, dann ließ ihr entlassen. Für höheren Lohn und Vertiefung der Arbeitszeit haben sie nichts übrig. Aber für den Lohn, der in Glasieren die Schuhe befeuchtet, ist ein Extra-Auto und ein Chauffeur vorhanden, außerdem noch für jedes Kind zum Sport ein Kettler usw.

Schließt Euch zusammen! Organisiert Euch wieder! Kämpft mit dem Industrieproletariat Schulter an Schulter um ein besseres Dasein!

Generalversammlungen der Gewerkschaften

Sonntag 12. Februar Schkenditz / Zigarbeiter-Verband abends 8 Uhr, im „Stadtgarten“ Halle / Staats- u. Gemeindearbeiter-Verband abends 8 Uhr, im „Volkspark“

Zu erscheinen haben auch die Mitglieder der Ortsgruppen, der Zahlstelle Halle angegliedert sind.

Morgen, Freitag, den 11. Februar 1927, abends 8 Uhr, im „Volkspark“ in Halle DDB-Mitgliederversammlung

